

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 6

Artikel: Mir pflanzed - aber au Blueme
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mir pflanzed - aber au Blueme

Von Helen Guggenbühl



« Die Rosen müssen aus den Gärten verschwinden, damit es mehr Platz für Kartoffeln gibt! Weg mit den Blumen auf dem Fensterbrett, an deren Stelle Schnittlauch und Peterli treten! Wichtig ist, dass in jedem Garten der letzte sonnige Winkel den Gemüsekulturen zugute kommt. »

Ich habe diese Sätze in den vergangenen Wochen in vielen Variationen gelesen, offen gestanden jedesmal mit grösse-

rem Missbehagen. Ich weiss, vielen Frauen ist es ähnlich gegangen.

Selbstverständlich ist es auch uns klar, dass das Anbauwerk eine vaterländische Notwendigkeit ist, und wir werden gern alles tun, um zu seinem Gelingen mitzuhelfen, vielleicht sogar mehr als manche übereifrige Propagandisten, die wahrscheinlich mehr mit der Feder als mit der Hacke kämpfen. Aber gefühlsmässig sträubt sich etwas in uns gegen die typisch männliche Uebersteigerung und Systematisierung einer an sich ausgezeichneten Idee. Dieses Gefühl ist sicher richtig. Es ist zwar im Interesse der Landesversorgung unbedingt notwendig, dass mehr Bohnen und Kartoffeln und Kabisköpfe gepflanzt werden; aber es ist unrichtig, dass gleichzeitig ein Kampf gegen die Blumen entbrennt.

Als ob nicht beides nebeneinander Platz hätte! Die Blumen nehmen ja so wenig Platz ein. Sie brauchen zwar Sonne; aber die Sonne ist nicht rationiert. Sie scheint auch während des Krieges für alle Leute und für alle Pflanzen, für Gemüsebeete, die im Zeichen des Anbauwerkes stehen wie für Blumenstauden, die ihr Dasein keiner wirtschaftlichen Notwendigkeit verdanken.

Es ist im Grunde eine materialistische Auffassung, zu glauben, Blumen seien eigentlich ein unnötiger Luxus, auf den man in schlechten Zeiten verzichten sollte wie auf die Butter auf dem Brot. Der Mensch lebt selbst in Kriegszeiten nicht vom Brot allein und auch nicht von Kartoffeln. Blumen bringen Schönheit in un-

ser Dasein. Sie sind eine Lebensnotwendigkeit, wenn es uns gut, und fast noch mehr, wenn es uns schlecht geht. Das wissen gerade diejenigen, die seit Generationen das Land bearbeiten. Es sind doch sehr oft gerade die ärmsten Bauernfrauen, die mit jedem Franken und jeder Stunde rechnen müssen, welche die gepflegtesten Blumengärtlein vor dem Haus und die schönsten Blumenstücke vor dem Fenster haben.

Auch wenn uns Krieg umgibt, muss das Schöne gehütet werden. Die Schönheit ist eine der Wurzeln des Daseins, durch die uns Lebenskraft zuströmt. Wenn sie verkümmert, verkümmert mit ihr das Leben und damit auch die Leistungsfähigkeit.

Die Hüterin des Blumengärtleins ist die Frau. Es ist ihre Pflicht und Bestimmung, diese ihr anvertraute Aufgabe zu erfüllen, und zwar unter allen Verhältnissen. Nur denen, welche nicht wissen, wie wichtig diese Aufgabe ist, scheint es unlogisch oder gar leichtfertig, dass zur selben Zeit, wo in vielen Ländern Not und Elend herrscht, an andern Orten Frauen fortfahren, Blumen aufzuziehen, zu pflegen und sich zu überlegen, wie sie sie am schönsten einstellen können.

Die Pflege des Blumengartens ist nur ein Sonderfall der Pflege des Schönen überhaupt, die in den Aufgabenkreis der Frau gehört. Auch die Mode zählt dazu.

Es ist nicht blosse Eitelkeit oder Frivolität, wenn sich die Frau selbst inmitten der Kriegssorgen der Kleiderfrage widmet. Dass die Modezentren sich vielleicht verschieben, dass die Mode durch den Krieg beeinflusst wird, dass keine international gültigen Richtlinien mehr aufgestellt werden können, alles das ist sicher nicht wichtig. Wichtig aber ist, dass sich die Frauen auch während des Krieges ihrer Aufgabe bewusst bleiben, die darin besteht, sich schön anzuziehen. So, scheint es mir, liegt zum Beispiel etwas Grossartiges in den gewaltigen Anstrengungen, die heute in Frankreich von den Frauen gemacht werden. Die auch bei uns viel gelesene französische Frauenzeitschrift «Marie Claire»



Dieses Jahr erst recht Mauser-Samen!

Gratis Mausers farbiger Ratgeber für den Gartenfreund, mit Preisliste, interessanten Neuheiten und vielen praktischen Winken. Verlangen Sie bitte den selben sofort.

Samen-Mauser
Rathausbrücke / Zürich

Pension Alexandra Privat-Hotel
Huttenstrasse 66
am sonnigen Zürichberg. Das einfach
gute Haus

EINE VOLLWERTIGE ERNAHRUNG hilft über schwere
Zeiten hinweg. Für alle Salate

 **Citrovin**

den feinen Citronenessig auf dem Saft der wertvollen
und würzigen Citrone.

Die Redaktion des „Schweizer-Spiegel“ bittet,
bei unverlangt eingesandten Manuskripten, An-
fragen usw., Rückporto beizulegen. Die Blätter
sind nur auf einer Seite zu beschreiben.

SCHULEN UND INSTITUTE

ATHENAEUM

die gepflegte Internatsschule der Schweiz *Zürich*

- Primar- und Sekundarabteilung
- Vollausgebautes Gymnasium und Oberrealabteilung mit Vorbereitung bis zur Matura
- Handelsschule mit Diplomabschluß

Dr. E. Kleinert, Neumünsterallee 1, Telefon 20881 / 47588

INSTITUT JUVENTUS

Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33
Vorbereitung auf Maturität. Handelsdiplom.
50 Fachlehrer.

„Institut auf Rosenberg“ bei St. Gallen

Grösste voralpine Knaben-Internatsschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Staatl. Maturitätsberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — Schüler-Werkstätten. Neuzeitlicher Sport. Frühjahr und Sommer 1940: alle Maturanden und Diplomanden erfolgreich. — Juli/Sept.: Staatl. Ferienkurse. Gesunder Ferienaufenthalt.

Wärme heilt!

Pyrogène
FEUERWATTE

gegen Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss
Brust-, Hals- und Zahnweh, Neuralgische Schmerzen

In den Fachgeschäften

CONTRASCHMERZ

CONTRASCHMERZ

CONTRASCHMERZ

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

In allen Apotheken. 12 Tabletten Fr. 1.80

erscheint seit einiger Zeit wieder. Sie trägt alle Anzeichen der wirtschaftlichen Zerrüttung, unter der Frankreich leidet. Das Papier ist billig, der Druck ist schlecht. Das Heft ist aber nach wie vor voller Anregungen, wie man sich mit einfachen Mitteln nette Kleider machen oder wie man bei viel Hausarbeit doch gepflegte Hände haben kann. Ich muss gestehen, dass mir diese kleinen Aeusserungen mehr Vertrauen in die Möglichkeit einer französischen Erneuerung einflössen als viele hochoffizielle Reden. Solang die Frauen in irgendeinem Lande, in dem es wirklich schlecht geht, ihre äussere Erscheinung noch wichtig nehmen können, so lang haben sie den Mut noch nicht verloren und können nicht ins Elend versinken.

Nein, die Pflege des Schönen und der Schönheit ist kein Luxus und in Zeiten der Not besonders wichtig. Der Anfang des 19. Jahrhunderts war eine Zeit grosser Verarmung. Man musste damals in den meisten Ländern Europas unendlich bescheiden leben. Aber gerade diese Zeit, das Biedermeier, hat sich mit besonderer Liebe der Pflege des Aesthetischen zugewandt, mit dem Erfolg, dass eine kulturelle Blüte erreicht, ein Stil geschaffen wurde, der uns heute noch entzückt.

Auch jetzt noch gibt es im Orient grosse Länder, deren Bewohner nur über einen Bruchteil unserer wirtschaftlichen Güter verfügen. Um so mehr huldigen sie der Schönheit in allen ihren Erscheinungsformen. Während es bei uns viele reiche Leute gibt, die in ihrem Garten ein Schwimmbecken und in ihrer Garage zwei Automobile haben, die aber der Ansicht sind, sich kein wirklich gutes Bild leisten zu können, gibt es im Orient zahllose Beduinenfrauen, welche buchstäblich lieber hungern, als dass sie auf ihre schönen handgeknüpften Teppiche oder einige Stücke Schmuck verzichten.

Der Kult des Schönen, welcher der Frau obliebt, umschliesst die Pflege der Form überhaupt. Die Frau ist deshalb auch Trägerin der Lebensform, wie sie in Sitte und Tradition ihren Niederschlag

gefunden hat. Gerade Sitte und Tradition aber müssen um so sorgfältiger behütet werden, je schwieriger die äussern Lebensverhältnisse sind. Sie sind durch die Stürme der Zeit hindurch zu bewahren.

Ich war einmal bei einer Familie auf Besuch, wo auf dem Esstisch statt des Tischtuches eine Wachstuchdecke lag. Die Mutter der Familie sagte wie entschuldigend zu mir: « Wir essen nun schon lang auf einem Wachstuch, obschon ich früher viele schöne Tischtücher hatte. Wir lebten während dem letzten Krieg in Deutschland, und als die Seife knapp und teuer wurde, musste überall an Wäsche gespart werden. Damals war das Wachstuch praktisch. Seither ist es dabei geblieben. » Es gibt natürlich immer einzelne Fälle, wo man aus äussern Gründen eine bestimmte Form nicht aufrechterhalten kann. Dann sollte man aber wenigstens versuchen, einen Ausweg zu finden, der nicht nur praktisch, sondern wenn möglich auch schön ist. Statt zum Beispiel eine Wachstuchdecke zu verwenden, kann man auch direkt auf der Tischplatte essen, oder Strohunterlagen für die Teller benutzen.

Noch wichtiger ist es, Traditionen aufrechtzuerhalten, welche auf viele hundert Jahre zurückgehen, wie das Backen der Weihnachtsguetzli, das Färben der Ostereier usw. Solche ehrwürdigen Bräuche müssen unbedingt auch während eines Krieges weitergeführt werden, wenn es irgendwie geht; denn sonst besteht die Gefahr, dass sie endgültig verschwinden.

Eine Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied. Mancher schöne alte Brauch wurde gerade in unserm Land unter dem Drucke der äussern Verhältnisse fallengelassen und konnte nachher nie mehr zum Leben erweckt werden.

Selbstverständlich muss man sich nach den Umständen richten. Es ist heute wegen der Butter- und Mehlknappheit nicht möglich, während der Fastnacht die übliche

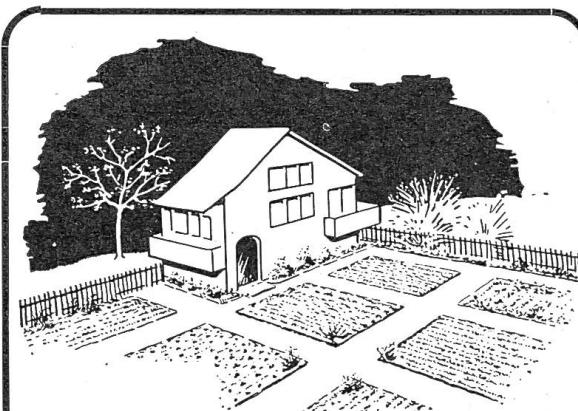
Erschöpfung nach Grippe

Gefürchtetes Grippegift! Es lähmt den Körper und reduziert ihn aufs Äusserste. Darum haben Grippe-Rekonvaleszenten es so schwer, wieder zu Kräften zu kommen.

Hier leistet das Aufbau- und Wiederherstellungs-mittel Elchina vorzügliche Dienste. Seine glückliche Zusammensetzung (Phosphor für Gehirn und Nerven, die an heilenden Säften reiche Chinarinde für Magen, Darm und Blut) macht es zum Energiespender und Regenerator des Organismus. Deshalb für Grippe-Rekonvaleszenten die goldene Regel: 3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75, Doppelfl. Fr. 6.25, vorteilhafte Kur-
packung Fr. 20.- in den Apotheken.



„Mir pflanze . . .“

... mached aber nüd ales lätz. Entweder stu-
diered mer zerscht em

„Saame-Müller“

syn Läitfade, oder gönd grad sälber go Raat
hole bin Gärtnere und Gärtnerine, won i sym
Gschäft am Wyplatz 3 bidiened.

Wer gut sät – kann gut lachen!



Verlangen Sie noch heute
GRATIS unseren neuen,
reich illustrierten und zu-
verlässigen Ratgeber für
Ihren Obst-, Beeren-,
Gemüse- und Blumen-
garten!

Ernst Meier AG.
SAMENHANDLUNG UND GROSSGÄRTNEREI "FLORA"
Gegr. 1894
RÜTI-ZÜRICH

Das Haus mit dem Ruf für Qualität!

Richtig haushalten...



heisst just heute für Linoleum- und Parkettböden nur noch das Beste verwenden: Browa-Hochglanzpolitur. Nur hauchdünn auftragen, kurz blochen, und schon spiegelt der Boden in herrlichem Hochglanz. Wenig Mühe, geringer Materialverbrauch. Die Büchse hält 2-3 mal länger.

BROWA

SPARWICHSE

1/2 kg Büchse Fr. 2.10
1 kg Büchse Fr. 4.-
Brogle's Söhne, Sisseln Aargau

große Zeine voll Eierröhrli zu machen. Wichtig aber ist, dass der Brauch des Fastnachtsgebäckes wenigstens grundsätzlich beibehalten wird. Die Familienfeste müssen sicher während des Krieges einfacher werden, unter keinen Umständen aber dürfen sie vollständig aufhören. Jeder Unterbruch schadet.

Es ist sicher nicht von vornherein ungehörig, während des Krieges Feste zu feiern. Die Freude ist nichts Böses. Schiller nennt sie eine Tochter aus Elysium. Sollte sie uns nicht heute mehr als je willkommen sein?

Gerade die kriegsführenden Länder zeigen uns übrigens, wie notwendig die Pflege der Form zum Durchhalten ist. Man weiss, welch grosses Gewicht die Engländer auf die Erfüllung gesellschaftlicher Formen legen. Eine Anekdote erzählt, dass ein Engländer, der als einziger Weisser eine Expedition durch die Wüste unternahm, abends regelmässig einen Smoking anzog. Vielleicht verdankt heute die englische Zivilbevölkerung ihre Widerstandskraft nicht zum geringsten Teile der fast fanatischen Pflege der äussern Form. Diese äussere Form gibt ihr auch innern Halt, sie wappnet sie gegen den Nervenkrieg.

In Frankreich polieren die Frauen immer noch mit Liebe ihre Nägel, auch dort, wo sie buchstäblich Hunger leiden. In England ziehen sich Männer und Frauen zum Abendessen um, trotzdem die Scheiben des Esszimmers durch die Wirkungen von Bomben eingedrückt sind. In Deutschland kommen junge Leute zu Volkstanzabenden zusammen, trotzdem ihre Väter im Kriege sind. Sollen nun wir, die wir es doch so unverhältnismässig leichter haben, alles, was das Leben lebenswert macht, über Bord werfen und mit finstrem Ernst die Sorge um die äussere Existenz zu unserer alleinigen Richtschnur machen?